

STEFAN KOPP

Die Liturgische Bewegung in Paderborn und die gottesdienstliche Nutzung der Bartholomäuskapelle in den 1920er Jahren

Der Franziskaner Athanasius Bierbaum (*1874, †1952) berichtet in seiner 1923 erstmals erschienenen Schrift „Das altehrwürdige Paderborn“ mit geradezu emphatischen Worten von der gottesdienstlichen Wiederentdeckung der Paderborner Bartholomäuskapelle durch Jugendliche und würdigt diesen geistlichen Neuaufbruch, indem er schreibt:

» Dieses eigenartigste Baudenkmal, nicht allein Paderborns, sondern auch ganz Westfalens, schlief seit der letzten Instandsetzung im Jahre 1910 den Dornröschenschlaf. Da eilten ritterlich-deutsche Jungmänner – Quickborner nannten sie sich, und sie haben auf ihren Schild geschrieben: Religion, Sittlichkeit und rechte Freude –, berührten das zarte Heiligtum, und neues Leben, neues katholisches Leben blühte bald aus dem verlassenen, stillen Kapellchen, der alten Paderstadt wahrlich nicht zum Schaden. «

(Bierbaum 1923, S. 49)

In einer Zeit tiefgreifender kultureller, politischer, sozialer, technischer und wirtschaftlicher Transformationsprozesse, die in der Gesellschaft des frühen 20. Jahrhunderts vielfach zu Pessimismus und Orientierungslosigkeit führten und den Ruf nach einem entschiedenen Neuanfang laut werden ließen (Schilson 1989, S. 204–206; Haunerland 2018), waren es gerade viele junge Menschen, die – aus ihrem christlichen Glauben heraus – einen Neuaufbruch wagen wollten. Auf der Suche nach Objektivität, gemeinschaftlicher Identität und Transzendenzerfahrung (Schilson 1982, S. 55f.) entstanden Bewegungen, die – oft stark von Einzelpersonlichkeiten geprägt – vor allem im Bereich von Bibel, Liturgie und Ökumene neue Wege beschritten und konfessionell sowie überkonfessionell Initiativen setzten (Haunerland

2018). Romano Guardini (*1885, †1968), bedeutender Förderer des liturgischen Anliegens und der Quickbornjugend, formulierte 1922 den berühmten und oft zitierten Satz: „Ein religiöser Vorgang von unabsehbarer Tragweite hat eingesetzt: Die Kirche erwacht in den Seelen.“ (Guardini 1922, S. 1)

Ein solcher Ort des Erwachens der Kirche in den Seelen war für viele Menschen im Paderborn der 1920er Jahre auch die damals 900 Jahre alte Bartholomäuskapelle. Ihre Bedeutung als Ort der liturgischen Erneuerung und der Verlebendigung des gottesdienstlichen Lebens im 20. Jahrhundert soll in diesem Beitrag gewürdigt werden. Die dortige Entwicklung steht dabei auch lokal in einem größeren Zusammenhang, der durch einen einleitenden Blick auf prägende Persönlichkeiten und Zentren der Liturgischen Bewegung im damaligen Bistum (ab 1930: Erzbistum) Paderborn zumindest skizziert werden kann.

1 | Zu den prägenden Persönlichkeiten, Zentren und Initiativen der Liturgischen Bewegung im (Erz-)Bistum Paderborn

Als „Geburtsstunde“ der Liturgischen Bewegung wird häufig das „Mechelner Ereignis“, ein belgischer Katholikentag im Jahre 1909, genannt. Dort weckte vor allem die Rede des belgischen Benediktiners Lambert Beauduin (*1873, †1960) über „Das eigentliche Gebet der Kirche“ ein neues Verständnis für die Notwendigkeit der Partizipation des ganzen Volkes Gottes an der Liturgie der Kirche, nachdem schon Papst Pius X. (*1835, †1914; amt. 1903–1914) in seinem Motu proprio *Tra le sollecitudini* vom 22. November 1903 von der tätigen Teilnahme (*la partecipazione attiva*) „an den hochheiligen Mysterien und dem öffentlichen, feierlichen Gebet der Kirche“ als

erster und unentbehrlicher Quelle christlicher Frömmigkeit sprach und damit begrifflich den obersten Grundsatz der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils (vgl. Sacrosanctum Concilium 79) sowie das Formalprinzip der anschließenden liturgischen Erneuerung prägte (Haunerland 2009; Haunerland 2013). Lambert Beauduin plädierte 1909 für eine neue Symbiose von Liturgie und Frömmigkeit, sprach in diesem Zusammenhang von „liturgischer Frömmigkeit“ und forderte konkret die Einführung der Volkssprache in Messe und Vesper (Beauduin 1914; Beauduin 1954; Beauduin 1959). Besonders Benediktinerklöster – in Deutschland vor allem die Abtei Maria Laach – wurden in der Folge zu zentralen Orten für die Förderung der Liturgie.

1.1 | Odo Casel und die Benediktinerinnen vom Heiligen Kreuz in Herstelle

Der prominenteste Vertreter der Liturgischen Bewegung auf dem Gebiet des heutigen Erzbistums Paderborn war der Laacher Benediktinermönch Odo Casel (*1886, †1948). Ab 1922 wirkte er als Spiritual im Konvent der Benediktinerinnen vom Heiligen Kreuz in Herstelle an der Weser. Gemeinsam mit der 1919 als Priorin eingesetzten eigentlichen Gründerin des Hauses, Margarita Blanché, initiierte er eine stärkere Orientierung der Gemeinschaft „am benediktinisch-monastischen Geist und an der Liturgie“ (Benediktinerinnen-Abtei vom Heiligen Kreuz 2017). Mit seinem mysterientheologischen Ansatz überwand er ein fast ausschließlich anabatisches Liturgieverständnis zugunsten einer stärkeren Betonung der liturgietheologischen Leitidee von der Vergegenwärtigung des Christusbysteriums im gottesdienstlichen Feiern, dem von ihm so genannten „Kultmysterium“. Über die Rezeption der Überlegungen Odo Casels in der französischen Theologie gelangte diese Errungenschaft der Liturgischen Bewegung schließlich auf das Zweite Vatikanische Konzil und sollte dort zum Materialprinzip und theologischen Schlüssel der Liturgiekonstitution werden (Schilson 1982; Neunheuser 2002; Schrott 2014). Joseph Ratzinger würdigte diesen Ansatz als „die vielleicht fruchtbarste theologische Idee unseres Jahrhunderts“ (Ratzinger 1972, S. 5).

In Herstelle feierte Odo Casel mit dem Konvent der Benediktinerinnen die Osternachtliturgie 1935 – offenbar ohne Einspruch der bischöflichen Kurie in Paderborn – erstmals nicht mehr am Morgen des Karsamstags, wie es die liturgische Ordnung zu diesem Zeitpunkt verlang-

te, sondern bereits in der Osternacht vor Sonnenaufgang, also nach dem sachgemäßen Zeitansatz, wie er 1951/1955 im Zuge der Reform der Heiligen Woche durch Papst Pius XII. gesamtkirchlich vorgeschrieben wurde. Odo Casel sollte diesen gesamtkirchlichen Reformschritt nicht mehr erleben; er starb in der Ostervigilfeier des Jahres 1948, als das Exsultet angestimmt wurde (Bärsch 2017, S. 44f.).

1.2 | Paul Simon und das Paderborner Theologenkonvikt

In der Bischofsstadt an der Pader selbst war das liturgische Anliegen institutionell vor allem mit dem *Collegium Leoninum* und seinem Direktor Paul Simon (*1882, †1946) verbunden (Brandt/Hengst 2014, S. 150–152), der das Theologenkonvikt von 1919 bis 1925 leitete und die künftigen Priester mit großem Einsatz an das Anliegen der liturgischen Erneuerung heranzuführte sowie für ökumenische Fragen sensibilisierte. Dazu trugen nach den Berichten seiner Studenten nicht nur die Einladungen des Laacher Abtes Ildefons Herwegen (*1874, †1946; amt. 1913–1946) oder des Religionsphilosophen Romano Guardini nach Paderborn, sondern vor allem auch sein eigenes Charisma in diesem Bereich bei (Kaul 2013, S. 313–315).

Prägend war für Simon in dieser Hinsicht vor allem seine Studienzeit in Straßburg, wo Einflüsse der französischen Benediktinerabtei Solesmes sowie der belgischen Benediktinerabtei Maredsous zu einer starken Verbindung von Akademikerbewegung und Liturgischer Bewegung führten. Dadurch wurden viele Studenten angezogen. Der Romanist und Kulturphilosoph Hermann Platz (*1880, †1945) wusste darüber Folgendes zu berichten: „Es bildete sich, von niemand beachtet, im Schatten der Universitäten von Bonn, Würzburg und Straßburg etwas wie eine neue Front von jungen Studenten. Liturgie war ihre Parole.“ (hier zit. nach Kaul 2013, S. 311) Zu diesem Freundeskreis junger Studenten zählte neben Simon oder Platz etwa der spätere Reichskanzler Heinrich Brüning (*1885, †1970; amt. 1930–1932) oder der französische Staatsmann Robert Schuman (*1886, †1963), mit denen Paul Simon auch nach den gemeinsamen Studienjahren noch befreundet blieb.

Mit Beginn seiner Tätigkeit als Direktor des Paderborner Theologenkonvikts wurde Simon zum Professor der Patrologie und Klassischen Philologie an der Philosophisch-Theologischen Akademie Paderborn ernannt

(Drobner/Hengst 2014, S. 572). 1925 folgte sein Ruf auf die Professur für scholastische Philosophie und Apologetik nach Tübingen, wo er 1932/33 zum Rektor der Universität gewählt wurde. Seiner Absetzung durch die Nationalsozialisten aufgrund des Gerüchts, Simon sei „Halbjuden“, kam das Paderborner Metropolitenkapitel mit seiner Wahl zum Dompropst 1933 zuvor. Der erste Paderborner Erzbischof Caspar Klein (*1865, †1941; amt. 1920–1941) ernannte ihn überdies zum Offizial und Geistlichen Rat (Brandt/Hengst 2014, S. 151).

Auch als Dompropst leistete Paul Simon trotz vielfältiger Aufgaben in der kirchlichen Verwaltung einen beachtlichen Beitrag zu den theologischen Diskursen jener Zeit und förderte weiterhin besonders liturgische und ökumenische Initiativen. Im Auftrag von Erzbischof Lorenz Jaeger (*1892, †1975; amt. 1941–1973) verfasste er gemeinsam mit dem Paderborner Dogmatikprofessor Johannes Brinktrine (*1889, †1965) ein wichtiges Gutachten über die Liturgische Bewegung, in dem die „providentielle Bedeutung“ (hier zit. nach Brandt/Hengst 2014, S. 441) der liturgischen Erneuerung herausgestellt wurde, als die Krise der Liturgischen Bewegung nach einem Memorandum des Freiburger Erzbischofs Conrad Gröber (*1872, †1948; amt. 1932–1948) im Jahre 1943 in Deutschland ihren Höhepunkt erreichte (Brandt/Hengst 2014, S. 440–442; Bärsch 2017, S. 45f.; Haunerland 2018).

1.3 | Alois Fuchs und neue Perspektiven im Kirchenbau

Spätestens vor dem Hintergrund massiver Kriegszerstörungen und enormer Flüchtlingswellen als Folgen des Zweiten Weltkriegs stellte sich für das Erzbistum Paderborn die Frage nach neuen Perspektiven für den Bau und die Gestaltung von liturgischen Räumen, die dem Geist der liturgischen Erneuerung und der damit verbundenen Wiederentdeckung der Liturgie als gemeinschaftlicher Feier der Kirche auch einen baulichen Ausdruck verleihen – also dem durch die Liturgische Bewegung angestoßenen Kirchen- und Liturgieverständnis entsprechen – sollten.

Als profiliertester Gegner historisierender Bauformen und als von den Ideen des Werkbundes geprägter Förderer neuer, sachlich-schlichter Kirchenarchitektur galt der Paderborner Domkapitular Alois Fuchs (*1877, †1971). Ab 1910 wirkte er zunächst als Professor der Apologetik und Geschichte der Philosophie an der Philosophisch-Theologischen Akademie Paderborn, bevor er hier 1931

Professor der Kunstgeschichte wurde. Auf diese Weise prägte er über 30 Jahre lang (bis 1964) die zukünftigen Priester des Erzbistums und warb in seinen wissenschaftlichen und diözesanen Aufgaben für zeitgenössische Formen von liturgischen Räumen (Kaul 2013, S. 316–318; Bärsch 2017, S. 46).

Die bekanntesten von der Liturgischen Bewegung beeinflussten Architekten kamen u.a. in Dortmund, der größten Stadt im Erzbistum Paderborn, zum Einsatz. Die Idee von einer Gemeinde, die sich als feiernde Gemeinschaft aller Gläubigen um den Altar versammelt, sollte beispielsweise in den Kirchen St. Bonifatius in Dortmund von Emil Steffann (1953/54) und St. Martin in Dortmund-Mitte von Theo Schwill (1959/60) architektonisch ausgedrückt werden (Höltershinken 2006, S. 302f., S. 326f.). Während in St. Bonifatius die Gemeinschaft der Oratorianer das Konzept einer „Seelsorge vom Altare her“ (Titel bei Walter 1939) betrieben und die Liturgie als tragendes Fundament des Gemeindeaufbaus verstanden (Maas-Ewerd 1969), war es in St. Martin am Dortmunder Westfalendamm der liturgiebewegte Vikar Friedrich Hermann, der junge Menschen für die Liturgie begeistern konnte. Schon daran zeigt sich exemplarisch, wie von Einzelpersonlichkeiten, Gemeinschaften und Institutionen wie Theologischen Fakultäten Impulse zur liturgischen Erneuerung und Verlebendigung ausgehen konnten (Bärsch 2017, S. 46f.).

1.4 | Das Liturgieschema der Paderborner Diözesansynode von 1948

Auf diözesaner Ebene fanden die liturgischen Initiativen mehrerer Jahrzehnte ihre Resonanz in einer Diözesansynode, die vom 3. bis 5. August 1948 in Werl tagte und das Liturgieschema „Gottesdienst der Gemeinde“ erarbeitete (Erzbischöfliches Generalvikariat Paderborn 1948). Federführend daran beteiligt waren u.a. der Subregens und spätere Erfurter Professor für Pastoral und Liturgie Bruno Löwenberg (*1907, †1994), der Paderborner Professor für Kirchengeschichte, Patrologie und Christliche Archäologie Johannes Kollwitz (*1903, †1968), der zwei Jahre später an die Freiburger Universität wechselte, sowie der Präfekt und spätere Erfurter Neutestamentler Heinrich Schürmann (*1913, †1999).

Inhaltlich behandeln die Synodalbeschlüsse zur Liturgie die Bereiche Messfeier, Kirchenjahr, Sakramentalienliturgie, Volksandachten, Totenliturgie und Breviergebet. Eucharistiefeier und jährliche Osterfeier werden darin als

Höhepunkte des gottesdienstlichen Lebens der Gemeinde bezeichnet und die „aktive Beteiligung der Gläubigen an der Feier der Liturgie“ sowie die Förderung der liturgischen Bildung für Priester und ihre „Helfer“ (wie Vorbeter, Lektoren, Ministranten, Küster, Organisten und Schola) gefordert. Ausdrücklich gewürdigt und empfohlen werden gottesdienstliche Formen, die eine gemeindliche Beteiligung ermöglichen. Dazu zählen die verschiedenen Formen der sogenannten Gemeinschaftsmesse, besonders die sogenannte Betsingmesse (Brandt/Hengst 2014, S. 442–445; Bärsch 2017, S. 47f.).

Noch im selben Jahr wie die Diözesansynode wurde im Erzbistum Paderborn – ganz im Sinne der für die Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils wegweisenden Enzyklika *Mediator Dei* von Papst Pius XII. aus dem Jahre 1947 (Haunerland 2018) – eine Liturgische Kommission unter dem Vorsitz des Paderborner Generalvikars und späteren Weihbischofs Friedrich M. Rintelen (*1899, †1988) errichtet. Zu den Kernaufgaben der neu gegründeten Kommission sollte nach Rintelen zunächst gehören: „Vertiefung und Verlebendigung der Feier des Gottesdienstes in den Gemeinden, Erstellung von Texten für besondere kirchliche Anlässe wie Karwoche, Schulentlassung, bischöfliche Visitation oder Firmung“ (hier zit. nach Brandt/Hengst 2014, S. 445).

2 | Zum gottesdienstlichen Erwachen der Bartholomäuskapelle in den 1920er Jahren

Diese Entwicklungen, die im Bistum Paderborn seit den 1920er Jahren zur Förderung der Liturgie als Quelle des kirchlichen Lebens beigetragen haben, zeigen eindrucksvoll, dass die Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils (auch hier) nicht einfach vom Himmel gefallen sind. Zeitgleich entstand mit der Nutzung der Bartholomäuskapelle durch die Quickbornjugend früh ein praktischer Ort der liturgischen Erneuerung und der Verlebendigung des gottesdienstlichen Lebens. Zunächst durch die Lage der Kapelle im „Schatten des Domes“ eher unscheinbar wirkend, entwickelte sich daraus ein Ort besonderer Strahlkraft für viele junge Menschen in Paderborn.

Dass darüber im Einzelnen etwas gesagt werden kann, ist einem maschinenschriftlichen Manuskript über „Die Bartholomäuskapelle zu Paderborn, das katholische Leben in ihr und ihre Freunde“ des historisch gebildeten Grundschullehrers Theodor Fockele (*1925, †2014) zu verdanken, der darin zum Teil mündliche Berichte ver-

arbeitete (Fockele 1988). Mit den in diesem Dokument erwähnten Details schließt sich der Kreis zu einigen oben genannten prägenden Persönlichkeiten, Zentren und Initiativen der Liturgischen Bewegung im (Erz-)Bistum Paderborn und ihren Früchten, die hier exemplarisch sichtbar werden. Namen wie Paul Simon oder Alois Fuchs tauchen auch im Kontext der liturgischen Initiativen in der Bartholomäuskapelle direkt oder indirekt wieder auf, insofern sie selbst oder von ihnen geprägte Persönlichkeiten hier praktisch-liturgisch gewirkt haben.

2.1 | Klemens Honselmann und der erste Aufbruch in den 1920er Jahren

Nachdem in Paderborn 1915 aufgrund eines Vortrags des Priesters Bernhard Strehler (*1872, †1945), der maßgeblich zur Verbreitung der katholischen Jugendbewegung beitrug, eine Quickborngruppe entstanden war, nahmen in der Folge regelmäßig Paderborner Gruppen an der Quickborntagung auf Burg Rothenfels teil und erhielten dort religiös-liturgische Impulse. Besonders Romano Guardini muss auf die Jugendlichen dabei eine große Faszination ausgeübt und in ihnen nicht nur den Sinn für die lebendige Mitfeier der Messe geschärft, sondern auch ihre Entdeckung der Tagzeitenliturgie, besonders der Vesper und der Komplet, maßgeblich gefördert haben. Geistlich wurde die Gruppe vom Franziskaner Elzear Schulte (*1877, †1926) begleitet.

Ein Mitglied dieser Gruppe Jugendlicher war auch der spätere Paderborner Professor der Kirchengeschichte, Diözesangeschichte und Patrologie Klemens Honselmann (*1900, †1991) (Drobner 1992; Drobner/Hengst 2014, S. 567). Er kam 1919 als Student in das Theologenkonvikt, traf hier auf Direktor Paul Simon und wird von Theodor Fockele als Initiator regelmäßiger Gottesdienste in der Bartholomäuskapelle bezeichnet. Ab 1920 feierte Pater Schulte (und gelegentlich auch andere Priester) mit etwa 20 bis 25 Jugendlichen hier zunächst monatlich eine Messe, später wöchentlich. Dabei wurden „geistliche Volkslieder“ aus „Tandaradei“, einer vom Paderborner Priester Musiker Johannes Hatzfeld (*1882, †1953) herausgegebenen Volksliedersammlung, gesungen und mit Gitarre begleitet. Hatzfeld selbst wirkte von 1914 bis 1924 als Religionslehrer am Michaelskloster in Paderborn (Zacharias 2012), ging mit seinen Schülerinnen wohl häufiger in die Bartholomäuskapelle und sang mit ihnen dort, so dass „ein wellenförmiges Echo von beeindruckender Reinheit und Schönheit“ (Fockele 1988) über

den Raum hinaus hörbar gewesen sein soll. Dieser Eindruck ist schon aufgrund der einzigartigen Akustik in der ältesten Hallenkirche nördlich der Alpen bis heute gut nachvollziehbar.

1922 war die Paderborner Quickbornjugend auf dem Libori-Fest mit einem eigenen Bücherstand vertreten und finanzierte aus dem Erlös des Bücherverkaufs die Gruppenarbeit. Im selben Jahr gab es u.a. noch eine als eindrucksvoll in Erinnerung gebliebene Begegnung mit Romano Guardini, der die Paderborner Quickborngruppe auf Einladung von Paul Simon besuchte und mit den Jugendlichen ins Gespräch kam.

Angeregt durch die Kryptamesse in der Benediktinerabtei Maria Laach, die vom dortigen Novizenmeister Albert Hammenstede (*1876, †1955) mit den Novizen 1921 eingeführt wurde und bei der der Zelebrant hinter dem Altar stand, also der Gottesdienstversammlung zugewandt war (Haunerland 2018), stellte sich auch in der Paderborner Bartholomäuskapelle die Frage nach der Stellung des Liturgen am Altar. Kurzerhand brachte Klemens Honselmann von zu Hause ein Podest mit, das – mit Zustimmung des zuständigen Dompropstes Johannes Linneborn (*1867, †1933) – als Provisorium hinter dem Altar aufgestellt wurde, damit dort der Priester stehen konnte. Der Altarstipes war blockartig aus einfachen Bruchsteinen zusammengesetzt und mit einer etwa zehn Zentimeter starken Mensa bedeckt, von der man weder das Alter wusste noch, ob sie konsekriert war. Daher verwendete man bei jeder Messfeier einen Altarstein aus der Domsakristei. Wegen dieser Unsicherheit über Weihe und Alter des Altars sowie vor allem aufgrund der baulichen Situation, dass der Altar relativ nahe an der Apsiswand aufgestellt und damit der Platz für den zelebrierenden Priester beengt war, gab der Dompropst auf Bitten von Honselmann die Erlaubnis, den Altar abzubauen und mit deutlicherem Abstand zur Apsiswand neu aufzustellen. Der Plan löste allerdings eine Kontroverse aus, die eine Umsetzung dieser Baumaßnahme verhinderte.

2.2 | Alois Fuchs und die Altarfrage in der Bartholomäuskapelle

Als fachkundiger Berater wurde von Anfang an Professor Alois Fuchs hinzugezogen, der Abbruch und Neuaufbau des Altars durch die Quickborngruppe begleiten sollte. Unterstützung erhielt die Quickbornjugend von der Gruppe der Kreuzfahrer, einer bündischen Vereinigung der berufstätigen Jugend, die seit 1922 einmal im Monat

die Messe in der Bartholomäuskapelle feierte. Gemeinsam trafen sie sich am 15. September 1923 zum Abbruch des Altars. Unter der Aufsicht von Fuchs sollte mit Hilfe des Reliquienzettels das Alter des Altars bestimmt werden, der keine Konsekrationskreuze aufwies. Entgegen der ursprünglichen Vermutung, der Altar stamme aus jesuitischer Zeit, stellte sich nach eingehender Analyse des Reliquienzettels heraus, dass der Altar wohl im 11. Jahrhundert und damit in die Gründungszeit der Kapelle unter Bischof Meinwerk (*um 975, †1036; amt. 1009–1036) zu datieren sei. Noch am selben Abend wurde ein Bericht angefertigt, in dem Folgendes dokumentiert wurde:

» Heute, am 15. September 1923, wurde das Sepulchrum des Altares der Bartholomäus-Kapelle zu Paderborn, der sich seit langem im Zustande des Verfalls befand und dessen Platte sich vom Stipes gelöst hatte, so daß die Exsecration des Altares eingetreten und eine Erneuerung und Neuweihe unumgänglich geworden war, bei Durchführung dieser Erneuerung freigelegt. Es fand sich darin eine zylinderförmige Bleikapsel, in der Reliquien und ein kleiner Pergamentzettel geborgen waren. Der Pergamentzettel, der nach den Schriftzügen zu urteilen, dem 11. Jahrhundert, also dem Gründungsjahrhundert der Kapelle (1017) zuzuweisen ist, trug folgende Aufschrift:

De sepulchro Dni
de ligno dni
de vestimento Stae Mariae
Sti Januarii
Sti Cyriaci
Sti Albani
Sti Rediderii
Sti Luitgari
Sti Severi
Dens Sci Laurentii
(?)

Die Reliquien wurden nach getroffener Feststellung in eine Briefhülle eingeschlossen und vom Unterzeichneten versiegelt.

gez. Dr. Alois Fuchs, Professor der Theologie

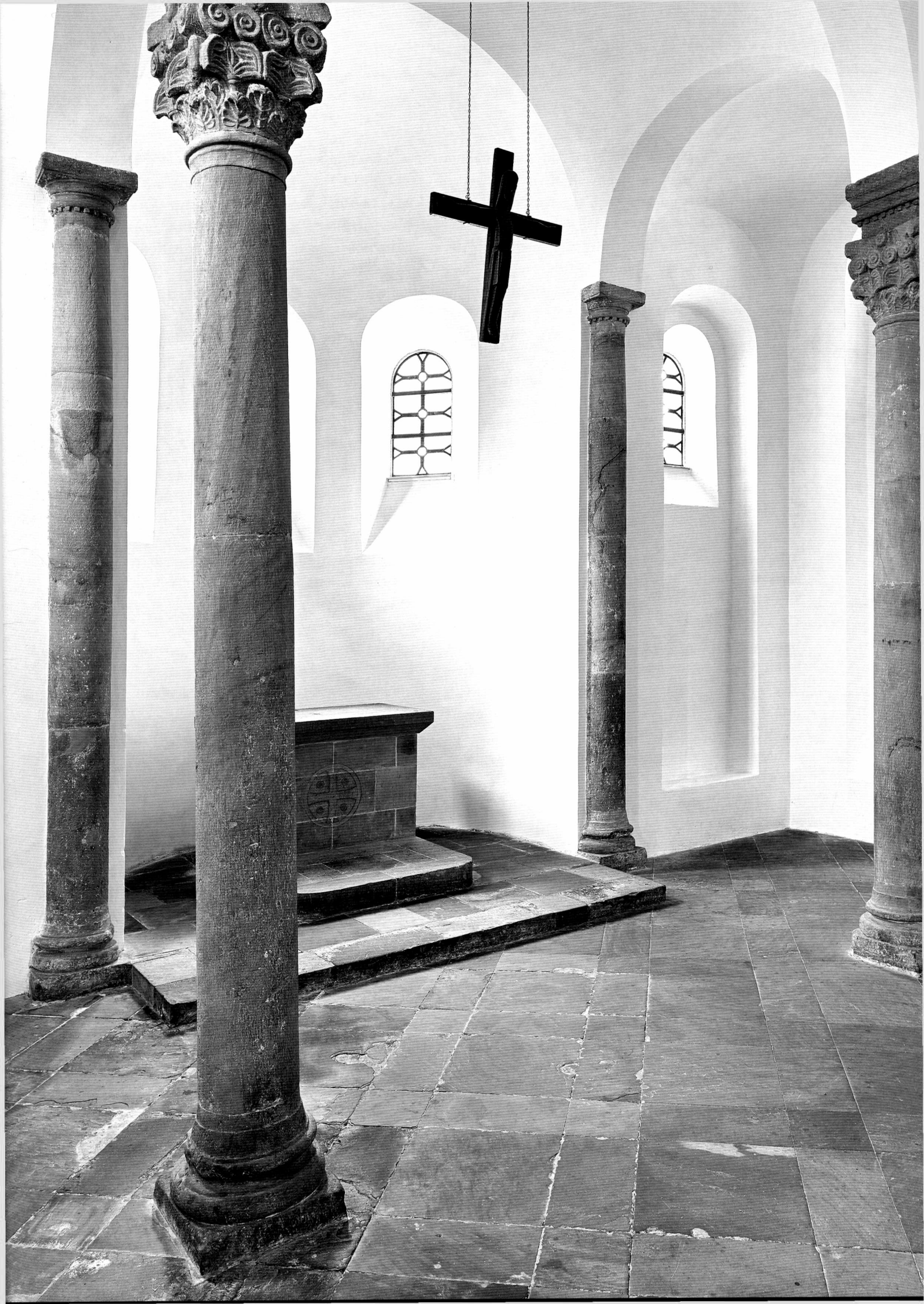
Als Zeugen bestätigen den obigen Bericht:

gez. Kl. Honselmann
cand. theol.

Wilhelm Tack
cand. theol. «

(hier zitiert nach Fockele 1988)

Der versiegelte Briefumschlag mit den Reliquien wurde dem Diözesanmuseum übergeben und der beschlossene Neuaufbau des Altars in Auftrag gegeben. Auf Initiative von Alois Fuchs wurden für die Bartholomäuskapelle, in



der sich die Jugendlichen wöchentlich meist schon um fünf Uhr zur Frühmesse einfanden, sechs Kerzenständer, zwei Altarleuchter und ein Kreuz (nach byzantinischen Vorbildern) in Auftrag gegeben. Elisabeth Mann, eine damals 22-jährige Kunststudentin und Stadtgräfin der Gruppe der älteren Quickborner, fasste die neuen liturgischen Ausstattungsgegenstände farbig. Die Kerzenständer sind bis heute erhalten geblieben, Altarleuchter und Kreuz fielen leider im Jahre 1972 einem Vandalenakt zum Opfer. Nach Abschluss aller Umbauarbeiten sollte Bischof Caspar Klein die Altarweihe vornehmen. Als allerdings der Regens des Paderborner Priesterseminars Bernhard Rasche (*1866, †1950) gebeten wurde, einige seiner Alumnen für die Altarweihe zu entsenden, protestierte er mit Verweis auf die liturgische Ordnung gegen die Stellung des Altars, an dem es nun möglich war, *versus populum* zu zelebrieren. Daraufhin wurde die Altarweihe vertagt und von Bischof Klein eine römische Stellungnahme zu dieser Causa erbeten. Diese traf ein halbes Jahr später ein und besagte, dass die Entscheidung des Standorts eines Altars allein Sache des Bischofs sei, wie Theodor Fockele in seinem Bericht betont. Auf dieser Grundlage konnte man davon ausgehen, dass damit alle Irritationen ausgeräumt wären. Dies geht auch aus einem Brief von Klemens Honselmann, der mittlerweile zum Diakon geweiht worden war und darin auf die Einschätzung von Subregens Brinktrine, dem späteren Paderborner Dogmatikprofessor, verweist, an Dompropst Linneborn vom 14. November 1924 hervor.

Dennoch wurde gezögert, am ursprünglichen und nun schon längst realisierten Plan für die Aufstellung des Altars in der Bartholomäuskapelle festzuhalten. Der Dompropst teilte Honselmann am 2. Januar 1925 die Entscheidung des für die Kapelle zuständigen Domkapitels zur Altarfrage mit und antwortete ihm in wenigen Zeilen:

» Das Domkapitel hat in der Sitzung vom 2.1.1925 beschlossen, der Altar in der Bartholomäuskapelle müsse so umgeändert werden, daß der Priester vor ihm stehend wie gewöhnlich das hl. Opfer darbringt, nicht mit dem Angesicht dem Volke zugewandt. Ich bedauere keine andere Antwort auf die Anfrage vom 14.11.1924 geben zu können.
Mit besten Grüßen
gez. Linneborn, Dompropst. «
(hier zitiert nach Fockele 1988)

Nach der Priesterweihe von Klemens Honselmann am 13. April 1925 wurde er als Kaplan an der Bonifatiuskirche in Dortmund angestellt und konnte sich nicht mehr um die liturgische Nutzung der Bartholomäuskapelle in Paderborn kümmern. Im Sommer 1926 realisierte der Religionslehrer Heinrich Hesse daher mit seiner Kreuzfahrergruppe, die der Quickbornjugend schon bei den ersten Umbauarbeiten 1923 geholfen hatte, den „Rückbau“ des Altars in die Apsis. Die Weihe des Altars durch Weihbischof Johannes Hillebrand (*1874, †1931; amt. 1926–1931), zu der auch Kaplan Klemens Honselmann nach Paderborn kam, ermöglichte in der Bartholomäuskapelle wieder regelmäßige Gemeinschaftsmessen, die hier bis zum Sommer 1933 gefeiert wurden. Auch wird u.a. von Gebetstreffen verschiedener Gruppen berichtet. Ab dem Jahre 1933 wurde die Arbeit der konfessionellen Jugendverbände durch das nationalsozialistische Regime aber immer mehr erschwert, am 7. Juli 1937 mit Auflösung aller katholischen Jugendverbände im Erzbistum Paderborn sogar vorerst beendet. Nur die pfarrliche Jugendarbeit konnte danach weitergeführt werden, wie Fockele in seinem Bericht erwähnt.

Diese Zäsur bedeutete aber nicht das Ende des gottesdienstlichen Lebens in der Bartholomäuskapelle. Auch während des Krieges war die Bartholomäuskapelle beliebter (liturgischer) Treffpunkt sowie Sammel- und Kraftort der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die zum Teil aus ihrem Arbeits- und Kriegsdienst zu bestimmten Zeiten wieder nach Paderborn zurückkommen und hier ihren Heimaturlaub verbringen durften. Anders als der benachbarte Dom blieb die älteste Hallenkirche nördlich der Alpen von Kriegsschäden weitgehend verschont. Aus der Zeit um 1940 gibt es Berichte von Gemeinschaftsmessen, die jeden Freitag um sechs Uhr gefeiert wurden, sowie von einer institutionalisierten Vesper bzw. einer gelegentlichen Komplet, zu der sich Jugendliche jeden Samstag um 20 Uhr, oft zusätzlich auch am Sonntagnachmittag, trafen. Nicht zuletzt dem liturgisch bewegten Dompropst Paul Simon (amt. 1933–1946) war daran gelegen, dass die Bartholomäuskapelle als Ort der liturgischen Verlebendigung weiterbestehen und auch in den folgenden Jahren und Jahrzehnten vor allem für junge Gläubige Begegnungsort mit Christus und untereinander bleiben konnte.

BIBLIOGRAPHIE

QUELLEN

- Lambert Beauduin: *La piété liturgique. Principes et faits*, Mont-César/Louvain 1914.
- Lambert Beauduin: *Mélanges liturgiques recueillis parmi les œuvres de Dom Lambert Beauduin à l'occasion de ses 80 ans. 1873–1953*, Louvain 1954.
- Lambert Beauduin: Das eigentliche Gebet der Kirche, in: *Liturgisches Jahrbuch* 9 (1959), S. 198–202.
- Erzbischöfliches Generalvikariat Paderborn (Hg.): *Diözesansynode des Erzbistums Paderborn zu Werl 1948*, Paderborn o. J. [1948], bes. S. 69–77.
- Romano Guardini: *Vom Sinn der Kirche. Fünf Vorträge*, Mainz 1922.
- Johannes Hatzfeld: *Tandaradei. Ein Buch deutscher Lieder mit ihren Weisen aus acht Jahrhunderten*, Mönchengladbach 1919.
- Papst Pius X., *Motu proprio Tra le sollecitudini* vom 22. November 1903, in: *Acta Sanctae Sedis* 36 (1903/04), S. 329–339.
- Papst Pius XII., *Enzyklika Mediator Dei* vom 20. November 1947, in: *Acta Apostolicae Sedis* 39 (1947), S. 521–600.
- Eugen Walter: *Seelsorge vom Altare her*, in: Wilhelm Wiesen (Hg.): *Jahrbuch katholischer Seelsorge*, Hildesheim 1939, S. 66–80.

LITERATUR

- Jürgen Bärsch: „... ein jeder freut sich auf die kommende Reform der Liturgie“. Die gottesdienstliche Erneuerung im Erzbistum Paderborn nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, in: Georg Pahlke (Hg.): *Aufbruch im Umbruch. Das Zweite Vatikanische Konzil und das Erzbistum Paderborn*, Paderborn 2017, S. 41–81.
- Benediktinerinnen-Abtei vom Heiligen Kreuz in Herstelle an der Weser: *Geschichte*, online: <http://www.abtei-herstelle.de/geschichte/> (letzter Zugriff: 01.03.2018).
- Athanasius Bierbaum: *Das altehrwürdige Paderborn. Ein frommer Gang durch seine Kirchen und Kapellen*, Paderborn 1923.
- Hans Jürgen Brandt/Karl Hengst: *Geschichte des Erzbistums Paderborn. Vierter Band: Das Bistum Paderborn 1930–2010* (Veröffentlichungen zur Geschichte der Mitteldeutschen Kirchenprovinz 15), Paderborn 2014.
- Hubertus R. Drobner: *In memoriam Prälat Professor Dr. theol. Klemens Honselmann * 1. November 1900 – † 19. Dezember 1991*, in: *Theologie und Glaube* 82 (1992), S. 173–177.
- Hubertus R. Drobner/Karl Hengst: *Die Professoren und die Leitung der Academia Theodoriana 1647–2014*, in: Josef Meyer zu Schlochtern (Hg.): *Die Academia Theodoriana. Von der Jesuitenuniversität zur Theologischen Fakultät Paderborn 1614–2014*, Paderborn 2014, S. 541–576.
- Theodor Fockele: *Die Bartholomäuskapelle zu Paderborn, das katholische Leben in ihr und ihre Freunde* (Manuskript masch.), Paderborn 1988.
- Winfried Haunerland: *Participatio actiosa. Programmwort liturgischer Erneuerung*, in: *Internationale katholische Zeitschrift* 38 (2009), S. 585–595.
- Winfried Haunerland: *Tatige Teilnahme aller. Liturgiereform und kirchliche Subjektwerdung*, in: *Stimmen der Zeit* 231 (2013), S. 381–392.
- Winfried Haunerland: *Liturgische Bewegung in der katholischen Kirche im 20. Jahrhundert*, in: Jürgen Bärsch/Benedikt Krane-
- mann (Hg.): *Geschichte der Liturgie. Rituelle Entwicklungen, theologische Konzepte und kulturelle Kontexte in den Kirchen des Westens 1–2*, Münster 2018 (im Druck).
- Dieter Höltershinken: *Pfarrei St. Bonifatius/Pfarrei St. Martin*, in: Paul Montag u. a. (Hg.): *Die katholische Kirche in Dortmund. Ihre Geschichte und ihre Pfarrgemeinden*, Paderborn 2006, S. 302f., S. 326f.
- Bettina Kaul: *Vom Beobachter zum Akteur? Erste Schlaglichter auf die Rezeption der Liturgiereform im Erzbistum Paderborn*, in: Jürgen Bärsch/Winfried Haunerland (Hg.): *Liturgiereform und Bistum. Gottesdienstliche Erneuerung nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil* (Studien zur Pastoralliturgie 36), Regensburg 2013, S. 305–343.
- Theodor Maas-Ewerd: *Liturgie und Pfarrei. Einfluß der Liturgischen Erneuerung auf Leben und Verständnis der Pfarrei im deutschen Sprachgebiet*, Paderborn 1969.
- Burkhard Neunheuser: *Odo Casels Beitrag zur theologischen Fundierung der liturgischen Erneuerung*, in: Martin Klöckener/Benedikt Kranemann (Hg.): *Liturgiereformen. Historische Studien zu einem bleibenden Grundzug des christlichen Gottesdienstes* (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 88/II), Münster 2002, S. 649–664.
- Joseph Ratzinger: *Die sakramentale Begründung christlicher Existenz* (Meitingen Kleinschriften 22 = Joseph Ratzinger: *Gesammelte Schriften*, Bd. 11: *Theologie der Liturgie*, Freiburg i. Br./Basel/Wien 2008, S. 197–214), Meitingen 1972 (Auszug aus einer Vorlesung der Salzburger Hochschulwochen 1965).
- Arno Schilson: *Theologie als Sakramententheologie. Die Mysterientheologie Odo Casels* (Tübinger theologische Studien 18), Mainz 1982; 2. Aufl. 1987.
- Arno Schilson: *Theologie als Mystagogie. Der theologische Neuaufbruch nach der Jahrhundertwende*, in: Arno Schilson (Hg.): *Gottes Weisheit im Mysterium. Vergessene Wege christlicher Spiritualität*, Mainz 1989, S. 203–230.
- Simon A. Schrott: *Pascha-Mysterium. Zum liturgietheologischen Leitbegriff des Zweiten Vatikanischen Konzils* (Theologie der Liturgie 6), Regensburg 2014.
- Klaus Zacharias: *Monsignore Johannes Hatzfeld*, in: *Altertumsverein Paderborn und Verein für Geschichte Paderborn* (Hg.): *Westfälische Biographien*, online: <http://www.westfaelischebiographien.de/biographien/person/376/> (Version vom 7. August 2012; letzter Zugriff: 01.03.2018).

ABSTRACT

In 1922, Romano Guardini, crucial supporter of the Liturgical Movement and of the Catholic youth organisation “Quickborn”, coined the watchword “the awakening of the Church in the souls”. During the 1920s, the back then 900 years old St Bartholomew’s Chapel became such a place of awakening due to the efforts of Klemens Honselmann, afterwards Professor at Paderborn for church history, patrology and the history of the diocese. This article deals with the importance of this chapel as place of the liturgical renewing and the vivification of worship in the 20th century. The local development is related to the general context of the Liturgical Movement in the diocese of Paderborn, especially to such crucial figures as Odo Casel and the Benedictine nuns in Herstelle abbey, Paul Simon and the priest seminary and Alois Fuchs who launched new initiatives in the field of church building.